

Architektur-
auszeichnungen
Kanton
Solothurn
2010

Werke aus dem gestalteten Lebensraum 2007 – 2010

Inhaltsverzeichnis

| | | |
|----------------------------|--|----|
| Vorwort der Präsidenten | Heinz L. Jeker, Präsident Kuratorium für Kulturförderung Bernhard Straub, Präsident sia Sektion Solothurn | 5 |
| Vorwort der Projektleitung | Anita Grams, Marcel Peltier, Projektleitung | 7 |
| Auszeichnungen | | |
| Kunst-Ort am Bahnhof | Kunsthaus Grenchen | 10 |
| Panta rhei | Aarebrücke Entlastung West, Solothurn | 16 |
| Haus in der Scheune | Wohn-/Atelierhaus, Büsserach | 22 |
| Geschichtenerzähler | Restaurant Salzhaus, Solothurn | 28 |
| Anerkennungen | | |
| Memoria | Fachhochschule Nordwestschweiz, Solothurn | 36 |
| Tor zur Stadt | Wohn- und Geschäftshaus Schänzlipark, Solothurn | 40 |
| Wohnstadt Perron 1 | Wohn- und Geschäftshaus Perron 1, Solothurn | 44 |
| Trans-Formation | Hochhaus Zurmattenstrasse, Solothurn | 48 |
| Kleine Schwester | Wohnpavillon, Küttigkofen | 52 |
| Übersicht | Übersicht der eingereichten Bauten | 56 |
| Impressum | | 62 |

Vorwort der Präsidenten

Architektur ist immer Ausdruck einer Lebensanschauung, eines Werteverständnisses und gebautes Zeichen persönlicher Verantwortung. Ihre individuelle Wahrnehmung reflektiert die heterogene Vorstellung in der Gesellschaft über die Qualität der Architektur. Bauen heisst Lebensraum verändern, heisst Umgang mit Urbanität und mit Landschaft. Die Architekturauszeichnung prämiert Projekte in unserem Kanton, welche sich durch eine nachhaltige architektonische Qualität hervorheben und Referenzen für unsere Baukultur darstellen. Sie sollen durch ihre Ausstrahlung Bauherren und Architekten animieren, Bauen als kulturelle und gesellschaftspolitische Herausforderung zu betrachten.

Die Auszeichnungs- und Anerkennungspreise sollen die kulturelle Bedeutung der Architektur stärken und die Innovationskraft fördern. Der Architekt baut für den und die Menschen. Bauen heisst dabei primär Erfüllen nutzerspezifischer Bedürfnisse, unter Berücksichtigung ökologischer und ökonomischer Prämissen. Bauen heisst aber auch Schaffen einer hohen städtebaulichen und architektonischen Qualität. Unsere Städte und Dörfer sind gebaut und zukünftiges Bauen geschieht grösstenteils in bestehenden Strukturen und im gebauten Kontext. Dies erfordert vom Architekten städtebaulich ein hohes Mass an Sensibilität und Innovation. Projekte mit der Verdichtung in Ortskernen und im Zentrum von Städten werden an Bedeutung zunehmen. Zukünftige Architekturauszeichnungen müssen deshalb dieser Projektkategorie ein besonderes Augenmerk zukommen lassen.

Die Zunahme der eingereichten Projekte an der Ausschreibung 2010 ist sehr erfreulich und die architektonische Qualität ansprechend und gut. Ich möchte Projekte mit der Umnutzung und Sanierung bestehender Bausubstanz speziell hervorheben. Die Jury hat zwei Bauten gewürdigt, welche das grosse architektonische Potenzial von Gebäuden aus den 60er- und 70er-Jahren des letzten Jahrhunderts aufzeigen. Diese Bauten bieten vielfach beste Voraussetzungen für eine energetische und nutzungsspezifische Optimierung. Ich bin sicher, dass in den nächsten Jahren vor allem aus ökonomischen Gründen der Investitionsanteil im Bereich der bestehenden Bausubstanz entsprechend zunehmen wird. Diese Herausforderung bietet grosse städtebauliche und architektonische Chancen.

Im Namen des Kuratoriums für Kulturförderung des Kantons Solothurn und des sia Sektion Solothurn bedanken wir uns beim Bundesamt für Wohnungswesen, unter dessen Patronat die Grenchner Wohntage stattfinden, für die Plattform der Architekturauszeichnung. Ein besonderer Dank geht an das Kunsthaus Grenchen für das Gastrecht zur Durchführung der diesjährigen Preisverleihung und Ausstellung. Das Kunsthaus Grenchen, dieses Jahr selbst mit einer Auszeichnung gewürdigt, bietet ausgezeichnete räumliche Voraussetzungen mit einer authentischen architektonischen Ausstrahlung. Ideale Bedingungen, auch für eine zukünftige Präsentation der Architekturauszeichnung.

Wir danken der Projektleitung, Marcel Peltier von der Fachkommission Bildende Kunst und Architektur des Kuratoriums und Anita Grams als Vertreterin des sia Sektion Solothurn, für die gute Vorbereitung und Durchführung der Architekturauszeichnung. Ein spezieller Dank gebührt der verantwortlichen Jury für ihre anspruchsvolle Arbeit. Danken möchten wir ganz speziell allen Bauherren und Architekten für die Teilnahme an der diesjährigen Ausschreibung für die Architekturauszeichnung. Den neun Preisträgern gratulieren wir herzlich zu ihrer Auszeichnung und Anerkennung und wünschen uns, dass die Ausstrahlung dieser Bauten und Bauwerke Bauherren und Architekten motiviert, Bauen als kulturelle Aufgabe zu verstehen und architektonische Qualität zukünftiger Bauten zu fordern und zu fördern: Gute Architektur gibt es nicht ohne gute Bauherren.

Heinz L. Jeker
Präsident Kuratorium für Kulturförderung Kanton Solothurn

Bernhard Straub
Präsident sia Sektion Solothurn



*Ein Teil der Eingaben,
vorbereitet für die
Architekturaus-
zeichnungen Kanton
Solothurn 2010 im
Stadthaus Olten*



*Von links:
Walter Bieler,
Quintus Miller und
Marianne Burkhalter
während der Jurierung*

Vorwort der Projektleitung

Bauen heisst Lebensraum verändern. Ob diese baulichen Veränderungen langfristig zur Verbesserung des gesamten Umfeldes beitragen, hängt im Wesentlichen von der Ganzheitlichkeit des erfolgten Planungsprozesses und einer sorgfältigen Umsetzung ab. Schlussendlich tragen Ingenieure, Architektinnen und Planende eine kulturelle Verantwortung und ihre Werke bilden das bauliche Erbe für die Generationen von morgen. Der Kanton Solothurn fördert diese Kultur und zeichnet herausragende Leistungen aus.

Bereits zum fünften Mal führt die Fachkommission für Bildende Kunst und Architektur – im Auftrag des Kantons und des Kuratoriums für Kulturförderung und in Zusammenarbeit mit dem sia Sektion Solothurn – die Architekturauszeichnungen durch. Ziel ist die Förderung von Architektur, Ingenieurwesen und anderen raumgestaltenden Disziplinen. Ausgezeichnet werden zukunfts-fähige, in jeglicher Hinsicht verantwortungsvolle, nachhaltige und qualitativ herausragende Lösungen im gestalteten Lebensraum. Die Auszeichnung ausgeführter Werke bekräftigt deren kulturelle, soziale und wirtschaftliche Bedeutung, fördert kreatives und innovatives Schaffen und honoriert herausragende Qualität.

Im März diesen Jahres sind 49 Projekte zum Wettbewerb eingereicht worden – dies bedeutet eine Steigerung der Anzahl Eingaben gegenüber der Vorperiode um 40%. Den grössten Anteil bilden Um- oder Ergänzungsbauten in einem bestehenden Kontext. Die Planungsfachleute im Kanton Solothurn haben sich in den

letzten drei Jahren insbesondere mit den Themen Nachverdichtung oder Sanierung befasst. Erfreulicherweise haben sich auch Objekte aus dem Bereich Ingenieurbau dem Wettbewerb gestellt. Die eingereichten Projekte geben einen Einblick in die Bautätigkeit im Kanton in der Zeit von 2007 bis 2010.

Gemäss dem Credo, in jeglicher Hinsicht ganzheitliche Lösungen auszuzeichnen, setzte sich die Jury dieses Jahr aus Fachleuten mit unterschiedlichen Schwerpunkten zusammen: Die Architektin Marianne Burkhalter aus Zürich und Quintus Miller, Architekt aus Basel, wurden ergänzt durch den Bauingenieur Walter Bieler aus Bonaduz.

Am ersten Jurytag wurden die eingereichten Unterlagen zu allen Objekten im Stadthaus Olten im Beisein der Projektleitung und der Architekturjournalistin Sonja Lüthi einer intensiven Prüfung unterzogen. Dabei fielen zwölf Bauten durch ihre hohe Qualität im Sinne der Beurteilungskriterien auf. Am zweiten Jurytag wurden die vorselektionierten Objekte vor Ort besucht und ihre Wirkung im gestalteten Lebensraum überprüft. Die Vergabe von vier statt wie bis anhin drei Auszeichnungen widerspiegelt die Tatsache, dass nicht nur die Anzahl, sondern auch die Qualität der eingereichten Objekte von herausragender Bedeutung ist. Die weiteren fünf verliehenen Anerkennungen würdigen vor allem Objekte, die sich mit zukünftigen Bauaufgaben wie Nachverdichtung oder Wertschöpfungssteigerung auseinandersetzen.

Die Projektleitung dankt der Jury für die gewissenhafte Auswahl der

Auszeichnungen und Anerkennungen, der Architekturjournalistin Sonja Lüthi aus Zürich für ihre textliche Würdigung der Objekte und Fränze Aerni von der Insertfilm AG aus Solothurn für das Festhalten der ausgezeichneten Objekte in Film und Ton. Ein abschliessender Dank gilt allen, die zum Gelingen des Projektes beigetragen haben, insbesondere den Bauherrschaften und den Planenden. Alle durch sie eingereichten Objekte werden im vorliegenden Katalog dokumentiert. Ohne ihr überdurchschnittliches Engagement für eine zukunftsfähige Gestaltung unseres Lebensraumes wäre der Kanton Solothurn um einen Teil seines kulturellen Erbes ärmer.

Für die Projektleitung:
Anita Grams, Marcel Peltier

*Anita Grams, Biel, Architektin und Raumplanerin, als Vertreterin des sia
Marcel Peltier, Olten, Kunstschaaffender und Gestalter, als Vertreter der Fachkommission für Bildende Kunst und Architektur*

Auszeichnungen

Kunsthaus Grenchen

Aarebrücke Entlastung West, Solothurn

Wohn-/Atelierhaus, Büsserach

Restaurant Salzhaus, Solothurn

Objekt: Erweiterung Kunsthaus Grenchen, Bahnhofstrasse 53, Grenchen

Bauherrschaft: Stadt Grenchen, Baudirektion, Grenchen

Architektur: ssm architekten ag, Solothurn; w2 architekten ag, Bern

Kunst-Ort am Bahnhof

Nur selten steht ein Kunsthaus an einer so gut erschlossenen Lage wie das Kunsthaus Grenchen direkt am Bahnhof Grenchen Süd. Die Architekten haben das Standortpotenzial genutzt, und zwar nicht nur zugunsten des Kunsthauses, sondern auch des Bahnhofgebiets und der Stadt. Wie viele zeitgenössische Museumsbauten reiht sich der Erweiterungsbau nicht in die Tradition des Autorität einflössenden «Kunsttempels» ein, sondern ist ein «Haus für die Kunst» auf Augenhöhe der Passanten. Durch seine Gestaltung, die an Bauten der Industrie und der Landwirtschaft erinnert, und seine Offenheit zum Platz- und Strassenraum hin wird dieser Ort der Kunst zum Teil des Alltagslebens.

Die erste entscheidende Massnahme dahin bestand in der Verlegung des Haupteingangs von der Nordseite der Villa Josef Girard aus der Mitte des 19. Jahrhunderts in den neuen Erweiterungsbau und zur Bahnhofsseite hin. Wie ein überdimensionierter Bilderrahmen umfasst die Gebäudehülle nun den gläsernen Haupteingang, der sich zum Bahnhof hin öffnet. Die schon beinahe plakative Gebärde ist unübersehbar und gleichzeitig – einem Plakat oder Strassenschild ähnlich – doch nicht aufdringlich. Als zweite wichtige Massnahme ist die Positionierung des Volumens am Standort des ehemaligen Waschhauses entlang der Parzellengrenze zu nennen. Zusammen mit der Villa spannt das geknickte konische Volumen einen Platzraum auf, der sich zum Stadtzentrum hin öffnet. Das Kunsthaus und der als Skulpturengarten genutzte Platz werden somit zum Teil des Fussgängerwegs vom

Bahnhof ins Stadtzentrum. In ihrer Erscheinung nehmen sich der lang gezogene Baukörper und der Platz klar zurück. Die Fassadenverkleidung mit geflochtenen Bändern aus oxidiertem Stahl – als Inspirationsquelle nennen die Architekten die Leinwand von Gemälden – ist zwar der Funktion des Gebäudes entsprechend extravagant, erweckt aber gleichzeitig Assoziationen an die gewöhnlichen Strohmatte, die vielerorts zur Raumabgrenzung genutzt werden. Aus der Ferne wiederum erscheint das Gebäude als Schuppen. Einzig ein Knick am Übergang zur Villa und die Abtreppung im Dach infolge der unterschiedlichen Trägerspannweiten bilden sanfte Unterbrüche im ansonsten reduzierten Volumen. Bei der Platzgestaltung schliesslich wurde bewusst auf ein vorgeschriebenes Wegnetz verzichtet. Sie ist ein Understatement, das erst durch die Bespielung komplett wird. Dasselbe gilt für



das reduzierte Innere, wo im leeren Raum mit glatter Decke einzig der Knick im Gebäudevolumen und die Fenster zum Platz hin Orientierungspunkte bieten.

Muss ein Kunsthaus sich vor der Kunst zurücknehmen oder darf es architektonisch auffallen? ist eine Schlüsselfrage, die sich beim Bau von Kunsthäusern stellt. Die Erweiterung des Kunsthauses Grenchen beantwortet beide Fragen mit ja. Die Jury lobt das Projekt denn auch zu gleichen Teilen für den «mutigen Eingriff» wie für die «Demokratisierung» des öffentlichen Raumes. So ist das Kunsthaus nun Hintergrund für die Kunst sowie für das Leben. Als unverwechselbares Gebäude mit öffentlichkeitswirksamer Funktion stiftet es aber gleichzeitig die notwendige Identität, die vielen Bahnhofsgebieten mit dem Aufkommen des motorisierten Individualverkehrs abhandengekommen ist.

Ansicht von Nord- und Ostfassade

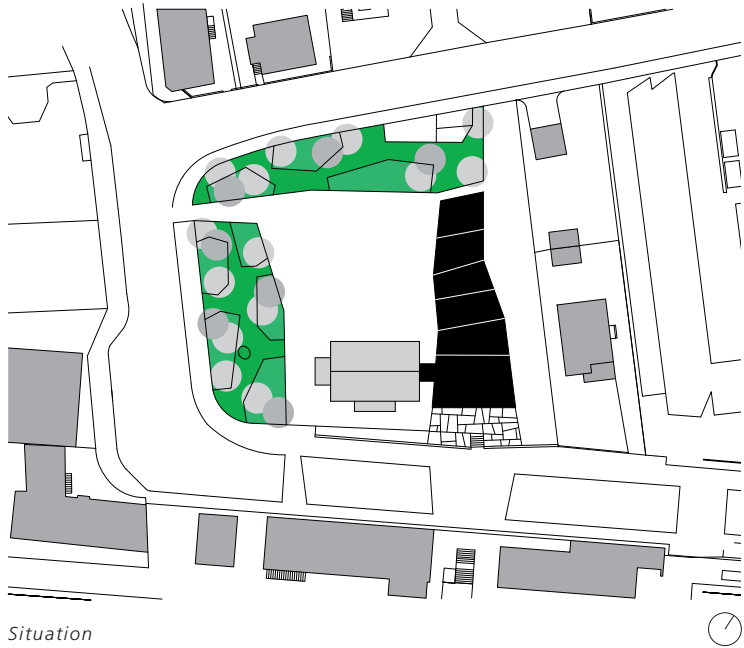


*Von oben nach unten:
Haupteingang und Foyer,
altes und neues
Kunsthaus,
Skulpturengarten West*

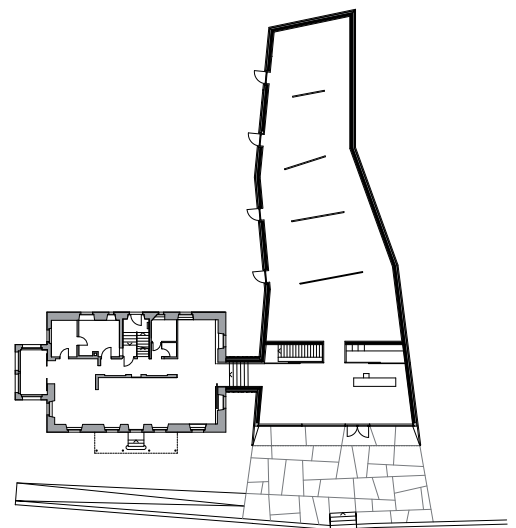
Objekt: Erweiterung Kunsthaus Grenchen, Bahnhofstrasse 53, Grenchen

Bauherrschaft: Stadt Grenchen, Baudirektion, Grenchen

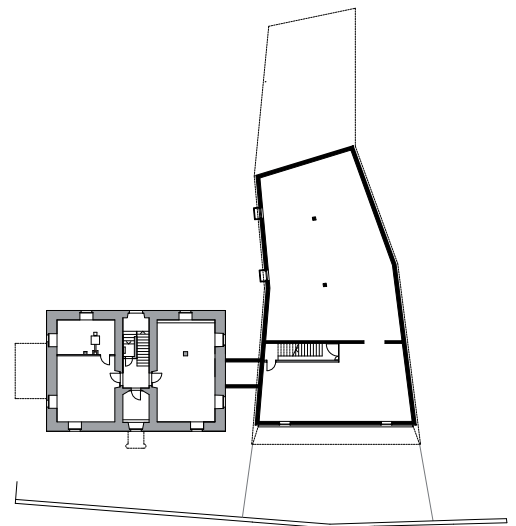
Architektur: ssm architekten ag, Solothurn; w2 architekten ag, Bern



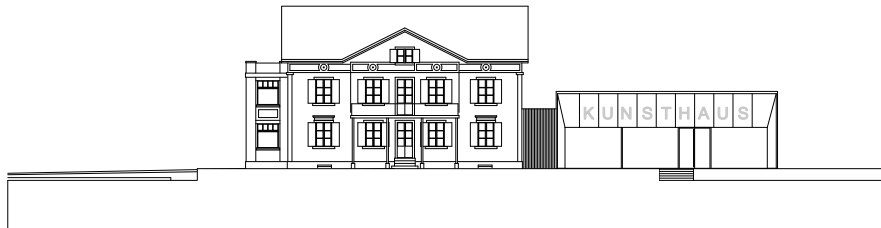
Situation



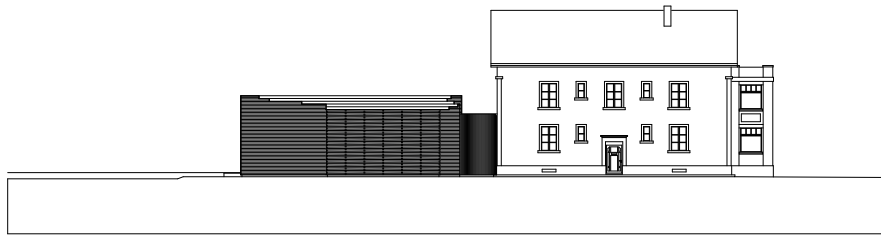
Grundriss Erdgeschoss



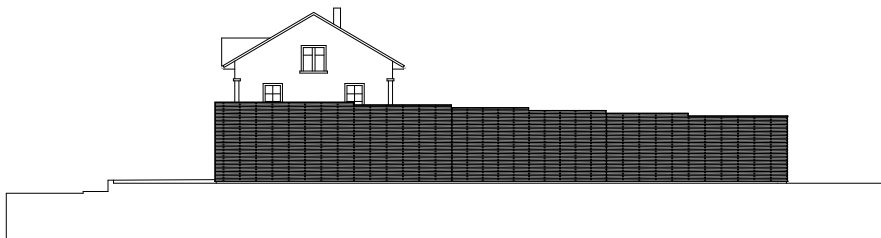
Grundriss Untergeschoss



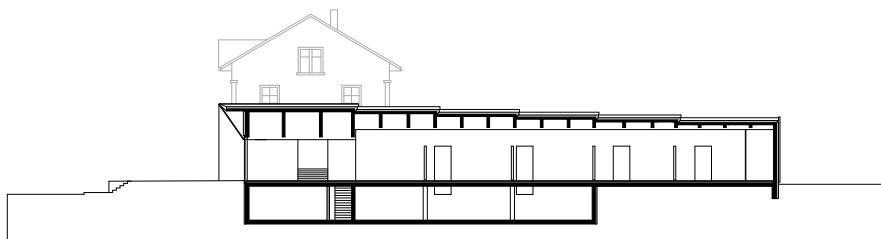
Ansicht Süd



Ansicht Nord



Ansicht Ost



Längsschnitt

*Oben: Übergang vom
Foyer in den
Ausstellungsraum
Unten: Foyer mit
Empfangskubus*



Objekt: Erweiterung Kunsthaus Grenchen, Bahnhofstrasse 53, Grenchen

Bauherrschaft: Stadt Grenchen, Baudirektion, Grenchen

Architektur: ssm architekten ag, Solothurn; w2 architekten ag, Bern



*Haupteingang
und Foyer*

KUNSTHAUS



Objekt: Neubau Aarebrücke Entlastung West, Solothurn
Bauherrschaft: Kanton Solothurn, Stadt Solothurn
Ingenieure: Fürst Laffranchi Bauingenieure GmbH, Wolfwil
Gestalterische Beratung: Nissen & Wentzlauff Architekten, Basel

Panta rhei

Nach sehr langer Vorlaufzeit – bereits 1972 wurde ein erstes Projekt öffentlich aufgelegt – konnte die 1,8 km lange Westtangente zur Entlastung der Solothurner Innenstadt zwischen 2006 und 2008 endlich realisiert werden. Die Achse, welche die nördlichen Stadtquartiere mit dem südlichen Anschluss zur A5 verbindet, machte eine knapp 400 m lange Autobrücke über die Aare erforderlich. Von Beginn an betrachteten die Verfasser der Brücke diese nicht als einzelnes Kunstobjekt, sondern als Teil einer Gesamtanlage und grossen Ingenieuraufgabe. Dabei musste die Zielsetzung ihrer Ansicht nach sein, Funktion und Gestaltung zu einer charakterisierenden Einheit zusammenzuführen.

Die Grundidee des Projektes leitet sich von der Interpretation der Umfahrungsstrasse als Kanal ab: In kompakter Form führt dieser den Fluss durch die Landschaft. Entlang seines Laufs hat er unterschiedlichen Anforderungen zu genügen, die sich in der Gestaltung abzeichnen. Im Fall des «Kanals» Entlastung West fügt sich die Anlage von Süden in die Aarelandschaft ein, verläuft nach einem offenen Abschnitt in einen Tagbautunnel und mündet schliesslich im Strassennetz der Stadt Solothurn. Doch anders als ein Kanal hatte die Brücke wegen der nahe gelegenen Wohnquartiere strengen Anforderungen an den Lärmschutz zu genügen. Hinzu kamen die Anforderungen der Schifffahrt hinsichtlich lichter Höhe und Breite und Resistenz der Brückenpfeiler gegen Aufprall. Um das Lichtraumprofil für die Schifffahrt zu schaffen und dabei

grosse Transparenz zu erhalten und um die Anforderungen an den Lärm- und Aufprallschutz ohne zusätzliche Bauteile zu erfüllen, wurde die im Freivorbau erstellte Spannbetonbrücke als Rahmentragwerk mit trogförmigem Querschnitt ausgebildet. Zum Fluss hin wächst die Spannweite zwischen den Brückenpfeilern auf 78 m an, was sich wiederum in der Höhe der Trogwände widerspiegelt: Ausgehend von einem Brückenquerschnitt von 2,5 m im Vorland – der sich nach den Anforderungen des Lärmschutzes richtet – wächst die Höhe der Trogwände über den Flusspfeilern auf bis zu 6 m an. Doch jenseits ihrer Funktionalität – die ein Exempel für die Ökonomie der Mittel ist – ist die Brücke auch auf gestalterisch-konzeptioneller Ebene von einer «Leistungsfähigkeit», die ihresgleichen sucht:

*Links:
Brücke bei
Überfahrt
Rechts:
Ansicht der Brücke
von unten*



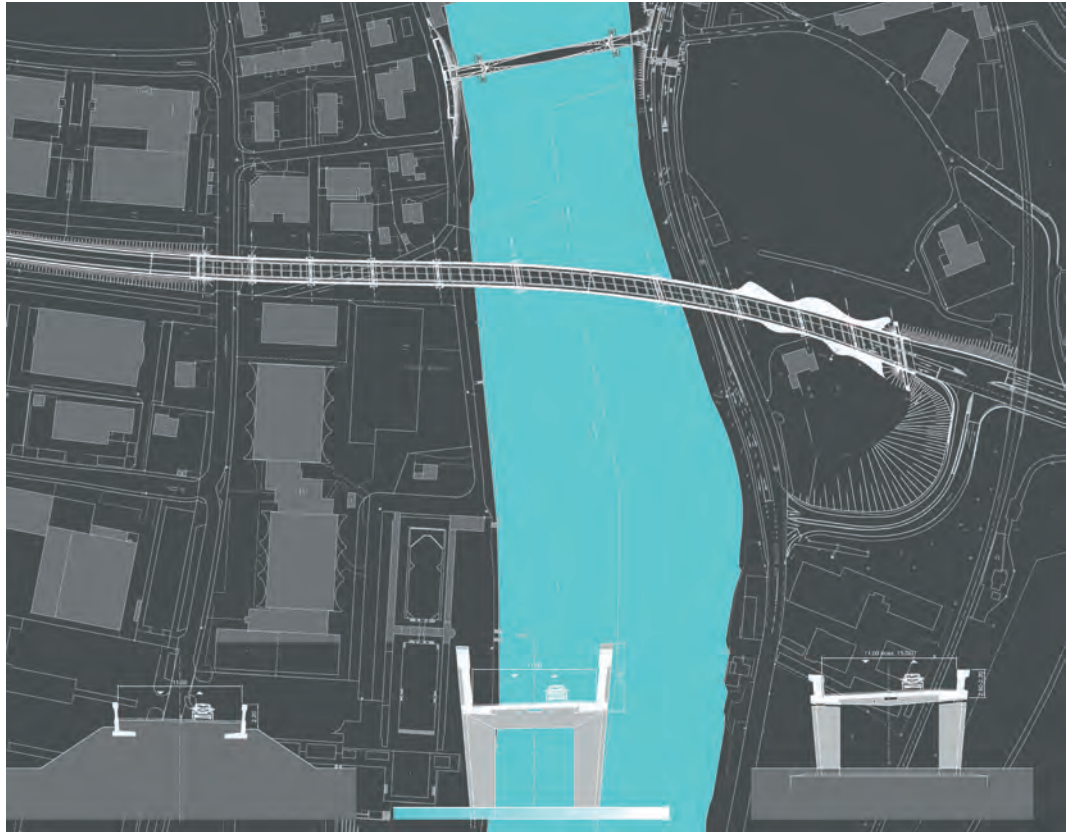


Durch das An- und Absteigen der Trogwände wird die Wahrnehmung des Flussraums für die abgeschirmten Automobilisten überhaupt erst möglich und zum räumlichen Erlebnis. Von aussen betrachtet wiederum fügt sich die «bergige» Skulptur in die hügelige Landschaft der Jurakette ein und als starke Geste wirkt sie gleichzeitig identitätsbildend.

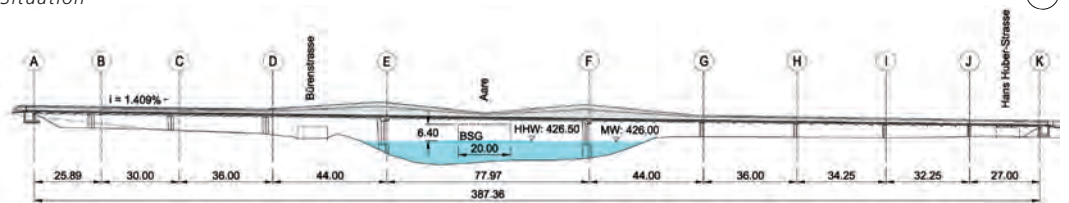
Dass ein solches Bauwerk nicht über einen rein konstruktiven Lösungsansatz mit dem Vergleich von Tragwerksentwürfen erlangt werden kann, ist selbstredend. Es widerspiegelt eine erfolgreiche interdisziplinäre Zusammenarbeit. Wider Erwarten war es jedoch für einmal nicht die Aufgabe der Architekten als «Gestalter» aufzutreten, sondern als beratende Spezialisten des Ingenieurs – eine Umkehr der üblichen Aufgabenverteilung, die hoffentlich zumindest bei Ingenieurbauwerken Nachahmer finden wird.

In diesem Fall betrifft die Auszeichnung sämtliche erwähnten Punkte. Dass die formale Durchgestaltung bis in die sorgfältigen Detaillösungen reicht – etwa den Brückenauflagern oder der feingliedrigen Brückenuntersicht –, wird von der Jury zusätzlich ausdrücklich gewürdigt.

Objekt: Neubau Aarebrücke Entlastung West, Solothurn
 Bauherrschaft: Kanton Solothurn, Stadt Solothurn
 Ingenieure: Fürst Laffranchi Bauingenieure GmbH, Wolfwil
 Gestalterische Beratung: Nissen & Wentzloff Architekten, Basel



Situation



Längsschnitt



Grundriss



Objekt: Neubau Aarebrücke Entlastung West, Solothurn
Bauherrschaft: Kanton Solothurn, Stadt Solothurn
Ingenieure: Fürst Laffranchi Bauingenieure GmbH, Wolfwil
Gestalterische Beratung: Nissen & Wentzlaff Architekten, Basel





*Ansicht der
Brücke Südwest*

Objekt: Umbau Wohn-/Atelierhaus, Niederfeldstrasse 4, Büsserach
Bauherrschaft: Renata Borer, Büsserach
Architektur: Degelo Architekten in Zusammenarbeit mit Itten Brechbühl AG, Basel

Haus in der Scheune

Das Atelierhaus steht in der ländlichen Gemeinde Büsserach, nördlich der Jurakette. Obwohl Basel nur zwanzig Kilometer entfernt liegt, ist die wachsende Gemeinde kein Schlafdorf, sondern mit rund 2000 Einwohnern und 450 vorwiegend gewerblichen Arbeitsplätzen intakt und lebendig. Inmitten des einheitlichen Ortsbilds mit weiss verputzten Häusern und braunen Ziegeldächern steht nun ein Haus mit neuem Gesicht, das anders ist als seine Umgebung und doch verwandt. Durch die Abstraktion vertrauter baulicher Elemente entsteht ein verfremdetes Bild, umso mehr als dass im Umbau eines Schuppens zum Wohnhaus gleichzeitig die Merkmale des Zweckbaus als auch – in überzeichneter Form – des Wohnhauses wieder erkennbar sind.

Dass das Volumen und der Grundriss des ehemaligen Holzschuppens nicht zerstört werden sollten, war eine der Vorgaben der Bauherrschaft. Hinzu kamen die räumlichen Vorgaben, die zwar einfach waren, aber offensichtlich eine Erweiterung erforderten. Das Haus sollte in drei Teile unterteilt werden: im Obergeschoss der Bereich des Bauherrn, eines Illustrators, im Untergeschoss die Räumlichkeiten der Bauherrin, einer Künstlerin, und in der Mitte der gemeinsame Wohnraum. Der Eingriff der Architekten beschränkt sich im Grunde auf den Dachaufbau. Alles Weitere wird daraus abgeleitet. Durch eine neue Dachkonstruktion, die auf den bestehenden Aussenwänden liegt, konnten die bestehenden Stützbalken im Innern entfernt werden. Wo im dritten Geschoss zusätzliche Raum-

höhe nötig ist, wird das Dach «ausgestülpt». Strukturell ist der neue Dachaufbau ein hoher Balken, der von einer Aussenwand zur anderen spannt, ikonografisch eine überdimensionierte Dachlukarne. Die Materialien der Aussenwand wurden nur, wo nötig, erneuert und die bestehenden Fenster im Sockel übernommen. Im ursprünglich geschlossenen Holzaufbau sind der neuen Nutzung entsprechend jetzt Fenster ausgespart. Da diese sowie das Dach und der aufgefrischte Verputz des Sockels in einer Ebene liegen, verlaufen nun alle Materialwechsel bündig. Dadurch wirkt das Haus weniger als Haus, denn als Objekt.

*Innenansicht
mit versteckter
Treppe*





Trotz des ebenfalls vielfältigen Materialeinsatzes – Gipskarton und Fliessestrich unten, Tannenholz in der Mitte und Papier zuoberst – wirkt auch das Hausinnere eher abstrakt-räumlich als haptisch. Dies ist einerseits auf die Detaillierung ohne Profilierung durch Stossfugen oder Fussleisten zurückzuführen, andererseits auf die vollumfängliche Auskleidung der beiden oberen Geschosse mit nur einem Material für Boden, Wände und Decke. Durch die Absenz von Störungen durch Stützen oder Wände entfaltet insbesondere der mit Tannenholz ausgekleidete Wohnraum unter dem Dachgiebel eine räumliche Kraft und Weite, welche durch die grossen Ausblicke nach aussen verstärkt wird.

Die Auszeichnung dieses Umbaus betrifft aber nicht in erster Linie die räumliche Qualität dieses Objektes – die ihm unumstritten zugesprochen wird – als vielmehr die Herangehensweise: Sei es bezüglich Ressourcenschonung oder Erscheinungsbild, geht der Umbau im Kontext einer wachsenden ländlichen Gemeinde respektvoll mit dem Vorgefundenen um, ohne dabei aber die Neuheit des Eingriffs und der Nutzung zu verbergen. Dass dies im Grunde durch eine einzige präzise Massnahme ermöglicht wird, darin liegt laut Ansicht der Jury die besondere Stärke dieses Beitrags.

Oben:
Ansicht Ost
Unten:
Ansicht Nordost



Objekt: Umbau Wohn-/Atelierhaus, Niederfeldstrasse 4, Büsserach
Bauherrschaft: Renata Borer, Büsserach
Architektur: Degelo Architekten in Zusammenarbeit mit Itten Brechtbühl AG, Basel



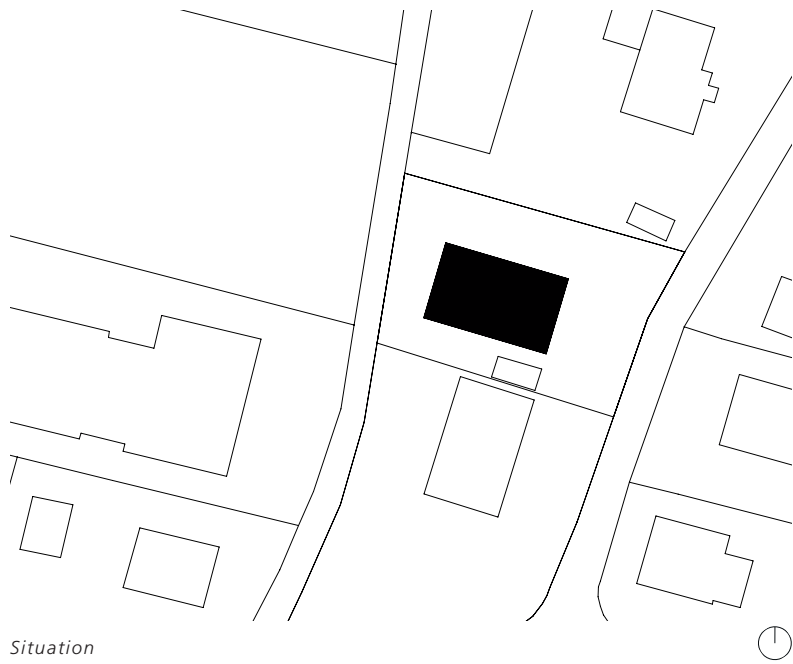


Innenansicht
Atelier im
Dachgeschoss

Objekt: Umbau Wohn-/Atelierhaus, Niederfeldstrasse 4, Büsserach

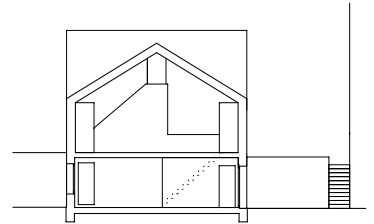
Bauherrschaft: Renata Borer, Büsserach

Architektur: Degelo Architekten in Zusammenarbeit mit Itten Brechbühl AG, Basel

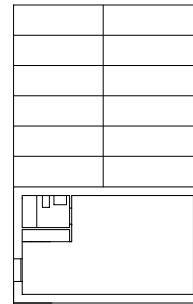


Situation

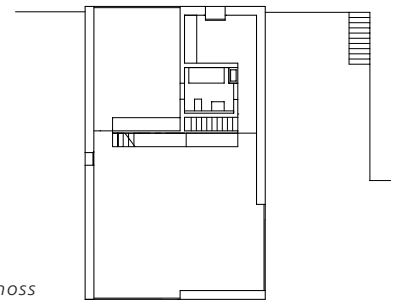
Schnitt



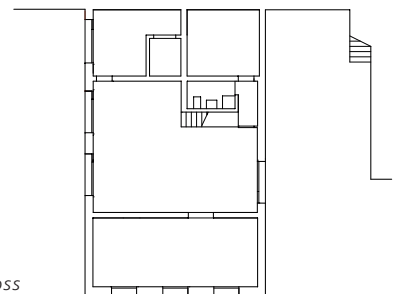
Dachgeschoss



Obergeschoss



Erdgeschoss





Oben links:
Fassade Nord
Oben:
Ansicht Südost
Unten:
Innenansicht
Schlafzimmer im OG

Objekt: Umbau Haus Bregger und Restaurant Salzhaus, Löwengasse 8, Solothurn

Bauherrschaft: Miteigentümergeinschaft Geschwister Bregger, Solothurn

Architektur: Edelmann Krell Architekten, dipl. Arch. ETH SIA, Zürich

Geschichtenerzähler

Auf der Suche nach einem geeigneten Standort für einen dritten Gastrobetrieb stiess die Genossenschaft Baselator auf das ehemalige staatliche Salzmagazin in der Solothurner Innenstadt. Das Gebäude hatte seit mehr als zehn Jahren grösstenteils leer gestanden. Direkt an der Ausgehmeile entlang der Aare gelegen, bot es die ideale Nische für die Umsetzung des Betriebskonzeptes: Erlesenheit durch Zeitlosigkeit. Die Gewinner eines Architekturwettbewerbs haben das Potenzial genutzt, indem sie sich auf wenige Eingriffe beschränkt haben und dabei das Baukünstlerische mit dem Narrativen zu vereinen wussten.

Die mit rund 30 auf 10 Meter lange und schmale Parzelle liegt inmitten einer kleinteiligen, in mehreren historischen Bauetappen gewachsenen Blockstruktur. An der Rückseite stösst sie an die schmale Löwengasse in der Altstadt und an der Front an den weiten Flussraum der Aare. Die städtebauliche Qualität des Ensembles sollte so wenig als möglich angetastet werden, und so wurden die beiden Fassaden nach Kriterien der Denkmalpflege saniert. Im Innern aber, wo die ursprüngliche Struktur des Lagerhauses eine Vielfalt an Nutzungen ermöglicht, wurde der Grundriss neu entwickelt. Dabei legten die Architekten Wert darauf, dass die räumlichen und haptischen Eigenheiten des Vorgefundenen bewahrt, gleichzeitig aber in die heutige Zeit übersetzt werden. Das Spiel zwischen Alt und Neu geht so weit, dass der Restaurantsaal zunächst den Eindruck erweckt, er habe so schon vor hundert Jahren bestanden und sei nun einzig aufgefrischt worden.

Tatsächlich ist aber nicht nur das Restaurant neu, sondern die gesamte Konstruktion, denn aus statischen Gründen musste das Gebäude entkernt werden. In Anlehnung an das ursprüngliche Tragwerksystem aus Holz besteht die neue Stützenkonstruktion aus Eichenholz und Brettstapeldecken und basiert auf demselben Raster. In diese – wenn auch neu gebaute, doch ursprüngliche – Struktur wurde nur über zwei Massnahmen eingegriffen, aus denen heraus die neuen Grundrisse schliesslich wie von selbst hervorgehen. Zum einen wurden alle für den Betrieb notwendigen Nebenräume und die vertikale Erschliessung in einem neuen Kern gebündelt und zum anderen ein Lichthof über die vier oberen Geschosse hinweg eingefügt, der die Belichtung der neuen Wohnungen gewährleistet. Raffiniert gelöst ist schliesslich auch die Erschliessung dieser beiden Nutzungen, die auf so engem Raum ineinander verzahnt sind: Bei genauerer Betrachtung zeigt sich die Wendeltreppe nämlich als Doppelhelix, die also zwei separate vertikale Erschliessungen und Eingänge ermöglicht. Für den Besucher am augenfälligsten ist aber wohl die reiche Ornamentik, die sich vom Bartresen über die Stuhllehnen und in der sogenannten Cave sogar über den Boden und das Gewölbe hinzieht. Sie ist Teil des Gastrokonzeptes, das sich durch dauerhafte Materialien und elegantes, zeitloses Design von der Schnelllebigkeit der Gastroszene abheben will. Und selbstverständlich ist sie auch ein geschickt eingesetztes Instrument des zeitgenössischen Marketings für Corporate Design.

*Oben rechts:
Ansicht der
Südfassade*

*Unten:
Innenansicht Cave*

*Rechts:
Eingangsbereich/Bar*





Die Auszeichnung betrifft denn auch nicht diesen Designaspekt, den die Jury manchenorts sogar als «überinstrumentalisiert» empfindet, sondern den sorgfältigen Umgang mit dem wertvollen Bestand mittels konzeptionell präziser und bis ins konstruktive Detail durchdachter Eingriffe. Im Speziellen gewürdigt wird die Tragstruktur: als innovativ, leistungsfähig und angemessen.



Objekt: Umbau Haus Bregger und Restaurant Salzhaus, Löwengasse 8, Solothurn

Bauherrschaft: Miteigentümergeinschaft Geschwister Bregger, Solothurn

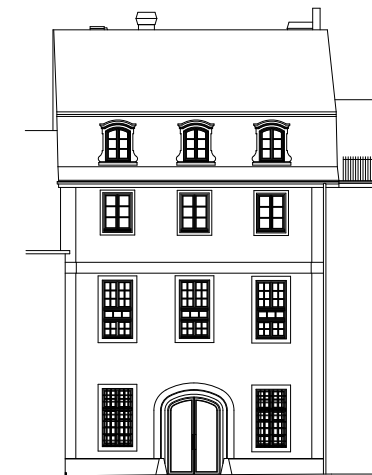
Architektur: Edelmann Krell Architekten, dipl. Arch. ETH SIA, Zürich



Situation



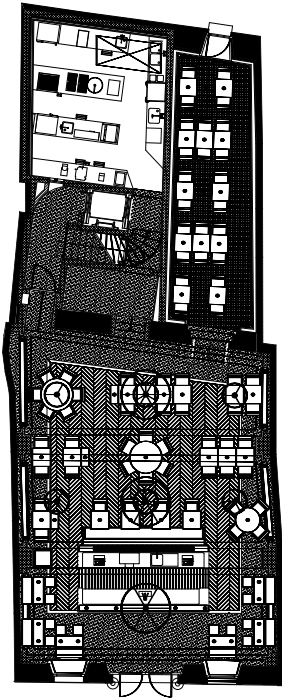
Fassade Landhausquai



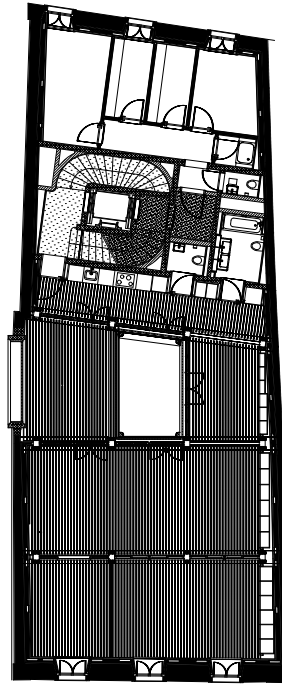
Fassade Landhausquai



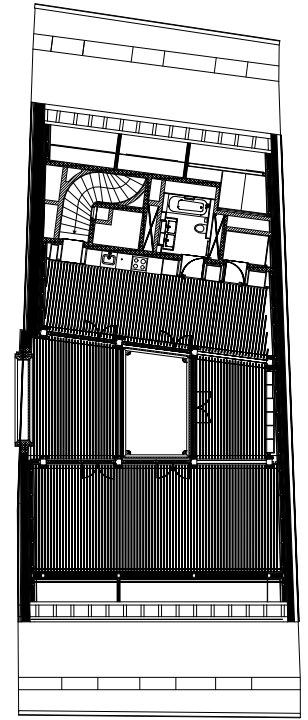
Fassade Löwengasse



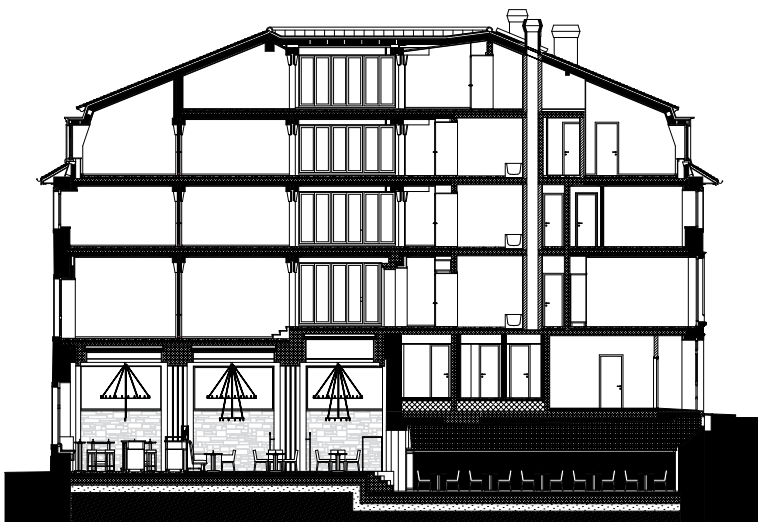
Grundriss Erdgeschoss



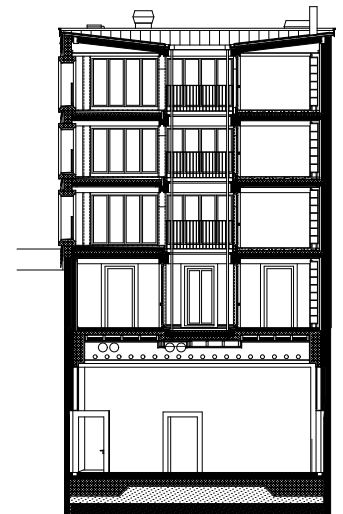
Grundriss 3. Obergeschoss



Grundriss 5. Obergeschoss



Längsschnitt



Querschnitt

Objekt: Umbau Haus Bregger und Restaurant Salzhaus, Löwengasse 8, Solothurn

Bauherrschaft: Miteigentümergeinschaft Geschwister Bregger, Solothurn

Architektur: Edelmann Krell Architekten, dipl. Arch. ETH SIA, Zürich



*Links:
Innenansichten
Wohnung
Rechts:
Innenhof*



Anerkennungen

Fachhochschule Nordwestschweiz, Solothurn

Wohn- und Geschäftshaus Schänzlipark, Solothurn

Wohn- und Geschäftshaus Perron 1, Solothurn

Hochhaus Zurmattenstrasse, Solothurn

Wohnpavillon, Küttigkofen

Objekt: Sanierung Fachhochschule Nordwestschweiz, PH Solothurn, Obere Sternengasse 5 – 7, Solothurn

Bauherrschaft: Bau- und Justizdepartement des Kantons Solothurn, Solothurn

Architektur: Suter + Partner AG Architekten, Bern

Memoria

Transparenz, Offenheit und Licht – die drei Attribute, die Jacques Schader seiner Vision für sein Meisterwerk, der Kantonsschule Freudenberg in Zürich Enge (1961), zugrunde legte, treffen auch auf diesen Schulhausbau aus den frühen 70er-Jahren zu. Die Sanierung dieses hochwertigen Zeitzeugen knüpft an die gestalterischen Regeln und Qualitäten der damaligen Zeit an und schafft den Spagat – trotz der erhöhten Anforderungen, insbesondere an den Energiehaushalt –, den ursprünglichen Ausdruck des Ensembles beizubehalten.

Die Pädagogische Hochschule Solothurn steht im Nordosten des Stadtzentrums, an ruhiger Lage, flankiert von Wohnquartieren. Da der Gebäudekomplex leicht von der Strasse zurückversetzt ist, zeigt sich seine Weitläufigkeit erst beim Betreten. Vom Eingangsbereich aus führt der Weg entweder zum überdachten Haupteingang oder zur moosbewachsenen Freitreppe hinauf zur zentral gelegenen, grosszügigen Terrasse. Diese Auswahlmöglichkeit zwischen verschiedenen Wegen, die wiederum in sich und miteinander vernetzt sind, ist ein Charakteristikum der Bauten



aus jener Zeit; ebenso die Weitläufigkeit der Innen- wie Aussenräume, die Plattenstruktur der Fassade oder die Allgegenwart von Grünpflanzen, vornehmlich in betonierten Trögen. Die Sanierungsmassnahmen betreffen die gesamte Gebäudehülle, die Haustechnik, die Sicherheit und Teile der Innenbereiche, sind aber kaum wahrnehmbar. Neue Fenster mit Rahmenflügeln statt der ursprünglichen Schiebefenster sowie die Einfügung einer Mediothek beim Haupteingang stellen die grössten sichtbaren Eingriffe dar. Sie werden vielfältig eingesetzt: die Fenster zu einer spielerischen Rhythmisierung der langen Fassaden und die Mediothek zur Klärung der vormals diffusen Eingangssituation und auch zur Stärkung des öffentlichen Charakters des Gebäudes. Kleinere, notwendige Anpassungen wie eine rollstuhlgängige Rampe oder zusätzliche Oblichter für die Mediothek wurden in Anlehnung an die bestehende gestalterische Sprache wie beiläufig eingefügt.

Für dieses Sichzurücknehmen angesichts der vorhandenen Qualität, die – das muss betont sein – nur realisierbar ist, wenn jeglicher Eingriff von hoher Präzision ist, verleiht die Jury dieser Sanierung eine Anerkennung. Angesichts eines Gebäudebestandes der zu rund zwei Dritteln älter ist als 40 Jahre, setzt sie damit ein Zeichen, das über das Einzelgebäude hinausgehen soll.

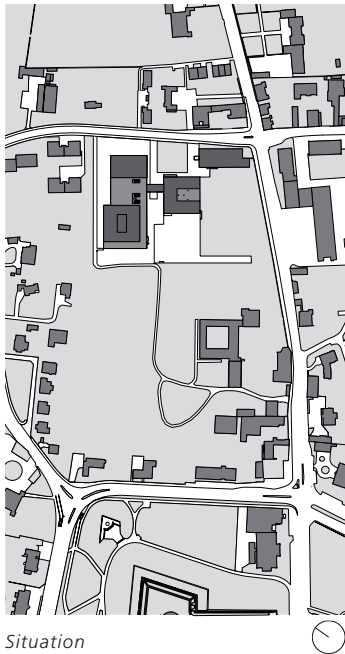


Ansicht
Fassade Nordost

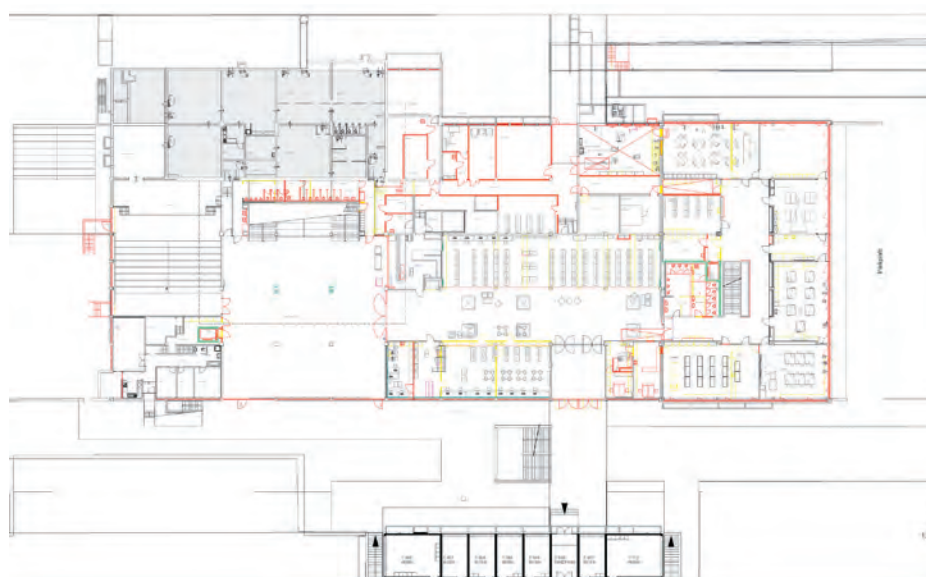
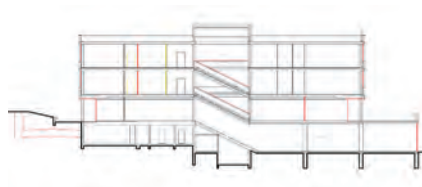
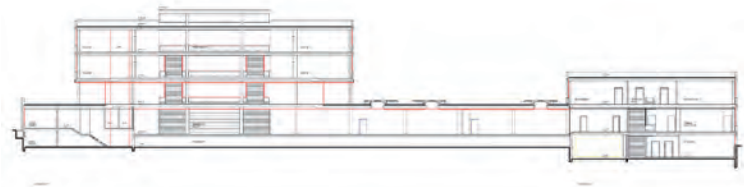
Objekt: Sanierung Fachhochschule Nordwestschweiz, PH Solothurn, Obere Sternengasse 5 – 7, Solothurn

Bauherrschaft: Bau- und Justizdepartement des Kantons Solothurn

Architektur: Suter + Partner AG Architekten, Bern



Situation



- Links oben:*
Quer- und Längsschnitt
- Unten:*
Grundriss Eingangsgeschoss
- Rechts oben:*
Schulzimmer
- Rechts unten:*
Foyer



Objekt: Neubau Wohn- und Geschäftshaus Schänzlipark, Niklaus Konrad-Strasse 44, Solothurn

Bauherrschaft: inVor Vorsorgeeinrichtung Industrie

Architekten: Flury und Rudolf Architekten AG, Solothurn

Umgebung: David & von Arx Landschaftsarchitektur, Solothurn

Statik: IUB Ingenieur-Unternehmung AG, Olten

Tor zur Stadt

Die Parzelle mit dem grosszügigen Parkraum steht an einer Schnittstelle: Im Norden grenzt sie an ein von Zeilenbauten geprägtes Wohnquartier entlang der Aare und im Süden an das neue Entwicklungsgebiet am Eingang zum Bahnhof Solothurn. Der Neubau eines Wohn- und Geschäftshauses weiss das städtebauliche Potenzial zu nutzen, indem er gleichzeitig vermittelnd und identitätsbildend wirkt. Dabei kommen die Eingriffe zu gleichen Teilen den bestehenden Wohnhäusern zugute wie dem Stadtraum.

Der Schänzlipark wird im Norden und im Osten von zwei Wohnzeilen aus den 1950er-Jahren gesäumt und öffnet sich im Süden zur dicht befahrenen Luzernstrasse und dem Gleisraum. Durch den sechsgeschosigen Neubau, der als skulpturaler Riegel aus Sichtbeton ausgebildet ist, wird der ehemals offene Park nun auch im Westen gefasst und zum halbprivaten hofartigen Grünraum. Ein quer daruntergeschobener Sockelbau mit Geschäftsräumlichkeiten und fünf Atriumwohnungen schafft die Verbindung zum westlich angrenzenden Wohnquartier und dient gleichzeitig als Lärmschutz. Zum Strassenraum hin kragt der Wohnriegel über den Sockel aus und wird dort zu einem prägnanten Kopf, der gemeinsam mit dem gegenüberliegenden Entwicklungsgebiet später ein Tor zum Bahnhofplatz bilden soll. Die bis zu 17 Meter tiefen Wohnungen der Regelgeschosse erstrecken sich jeweils über die gesamte Gebäudetiefe und verfügen über grosszü-

gige Loggien. Auch den bestehenden Wohnbauten wurden neu private Aussenräume zum Park hin zugefügt. Mit der Absicht, die vor Kurzem sanierte Fassade so wenig als möglich anzutasten, sind die neuen Balkone vom Gebäude leicht abgesetzt in einem regalartigen Konstrukt untergebracht. Im Unterschied zur subtilen Umgestaltung des Parks durch die geschickte Kombination von Vorgefundenem und Neuem vermag das Balkonregal allerdings sowohl formal als auch funktional nicht zu überzeugen.

*Innenansicht
Wohnung/Balkon*



Die architektonische Qualität der Überbauung Schänzlipark liegt laut Urteil der Jury denn auch in erster Linie im städtebaulichen Beitrag: In einem raffinierten Spiel mit den Niveaus und Volumen greift der Neubau die unterschiedlichen Strukturen vom Bahnhofsgebiet und Wohnquartier auf und verschränkt sie in einer räumlich spannungsvollen Geste. Es bildet sich eine starke, neue Identität heraus, die in ihrer Grosszügigkeit der Bedeutung des Ortes gerecht wird.

Fassade Südost



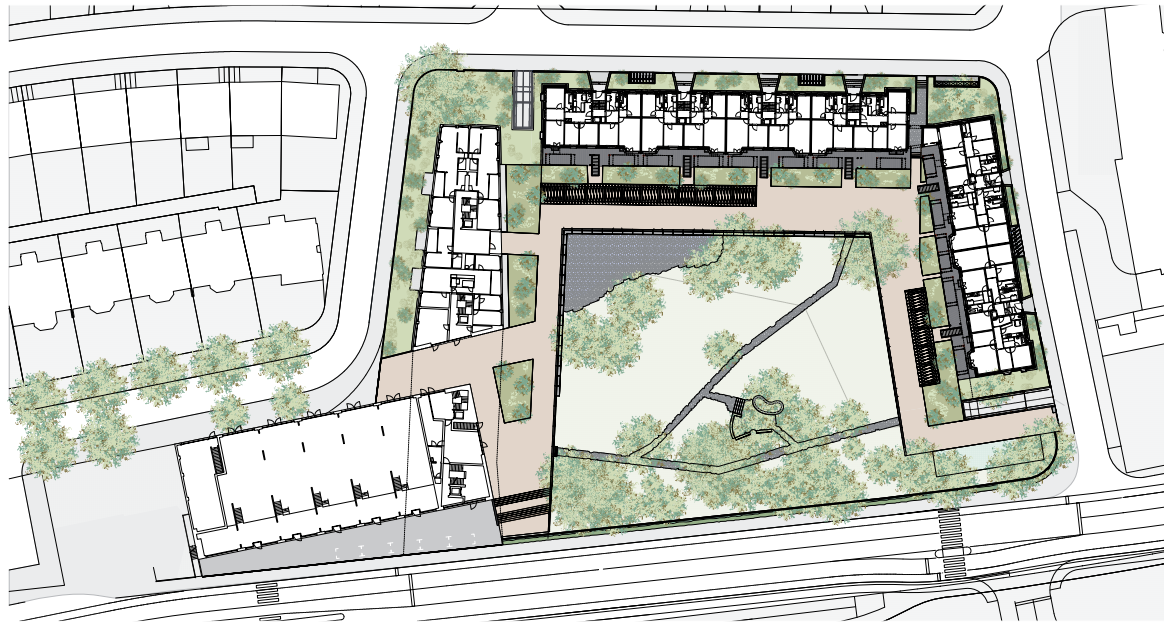
Objekt: Neubau Wohn- und Geschäftshaus Schänzlipark, Niklaus Konrad-Strasse 44, Solothurn

Bauherrschaft: inVor Vorsorgeeinrichtung Industrie

Architekten: Flury und Rudolf Architekten AG, Solothurn

Umgebung: David & von Arx Landschaftsarchitektur, Solothurn

Statik: IUB Ingenieur-Unternehmung AG, Olten



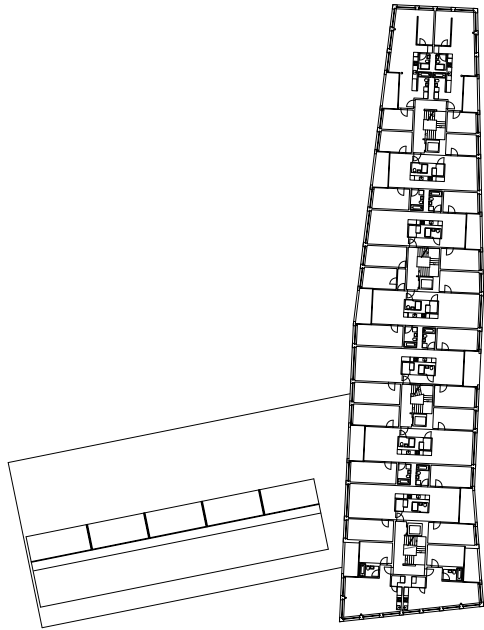
Situation und Grundriss Erdgeschoss



Querschnitt und Fassade Süd

Fassade Ost





Grundriss Obergeschoss



Innenhof
Schänzlipark

Objekt: Neubau Wohn- und Geschäftshaus Perron 1, Dornacherstrasse 26–28, Solothurn

Bauherrschaft: CS Real Estate Fund Siat, Ein Immobilienfonds der Credit Suisse AG

Architekten: Morger + Dettli Architekten AG BSA/SIA, Basel

Bauingenieur: WGG Schnetzler Puskas Ingenieure AG, Basel

Wohnstadt Perron 1

Das lang gezogene Areal West in der Stadt Solothurn ist eines von vielen Gleisarealen, die unternutzt sind und aufgrund ihrer Nähe zum Bahnhof nach Geschäftsstrategie der SBB dicht überbaut werden sollen. Die Herausforderung ist dabei oftmals nicht primär architektonischer Art. Im Spannungsfeld der Interessen von Investor, künftigen Nutzer und der Öffentlichkeit gilt es, das Beste für einen zentrumswirksamen Standort herauszuholen.

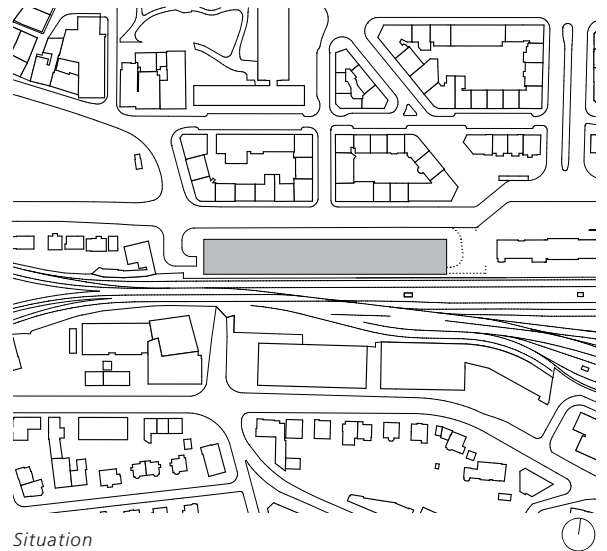
Das Wohn- und Geschäftshaus Perron 1 steht in unmittelbarer Nähe westlich des Bahnhofs Solothurn. Im Süden stösst es ans Gleisfeld, im Norden an die stattliche Dornacher-

strasse, die von der Stadterweiterung des 19. Jahrhunderts gesäumt wird. Mit einer Gebäudelänge von gut 150 Metern galt es, den städtischen Raum zu fassen und zu rhythmisieren und bei einer Gebäudetiefe von rund 23 Metern die Innenräume gleichzeitig mit genügend Licht zu versorgen. In Abstimmung mit den Nutzungen – unten Läden, in der Mitte Büros und zuoberst Wohnungen – kam im Grunde nur eine Gebäudestruktur mit Stützen und kompakten Erschliessungskernen infrage sowie ein Zweibünder für die Wohnungen. Statt den Wohnungen dadurch aber zur Monotonie eines Billighotels zu verhelfen, gelingt es den Verfassern durch die Kombination von drei



unterschiedlichen Wohnungstypen – Maisonette, unten kleinere und oben grössere Geschosswohnungen –, die zellenhafte Struktur zu durchbrechen und eine räumliche Vielfalt auf engstem Raum zu schaffen. Die Mehrzahl der insgesamt 40 Wohnungen mit 2,5 bis 4,5 Zimmern sind schmale Maisonettewohnungen, die vom Gang im dritten Obergeschoss aus betreten werden und sich im obersten Geschoss über die gesamte Gebäudetiefe erstrecken. Ein Atrium bringt Licht in die Wohnung und ermöglicht einen zum Hof orientierten introvertierten Schlafraum abseits des Gleislärms.

Die Anerkennung bezieht sich eindeutig auf die Wohnungstypologien an diesem Standort und im Hinblick auf die urbane Klientel. Insbesondere lobt die Jury die kompakte räumliche Vielfalt dieser «Wohnmaschine». Als wesentlichen Kritikpunkt führt sie aber den mangelnden Bezug des Erdgeschosses zum öffentlichen Strassenraum an. Dem Bedürfnis der Mieter entsprechend kann die geschlossene Fassade zwar als Werbeträger genutzt werden, verspielt dabei aber die wesentliche Chance, zum zentrumswirksamen Teil des öffentlichen Raums zu werden.



Situation

Fassade Nord

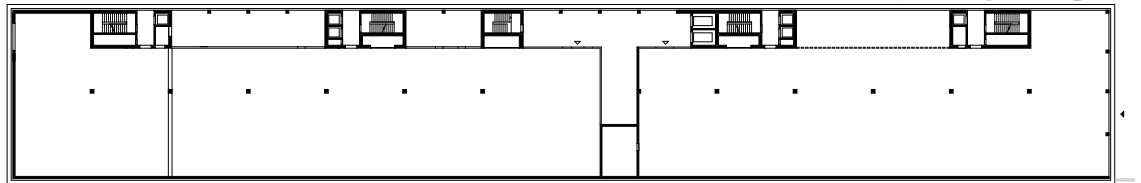


Objekt: Neubau Wohn- und Geschäftshaus Perron 1, Dornacherstrasse 26–28, Solothurn

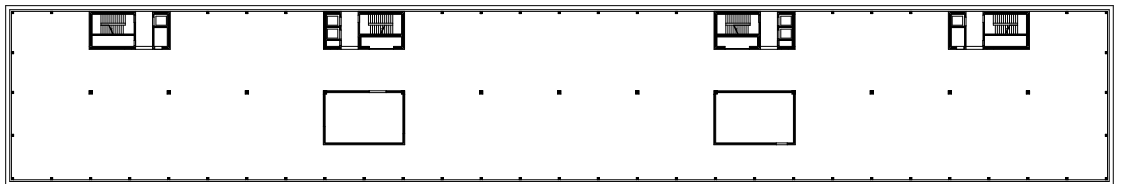
Bauherrschaft: CS Real Estate Fund Siat, Ein Immobilienfonds der Credit Suisse AG

Architekten: Morger + Dettli Architekten AG BSA/SIA, Basel

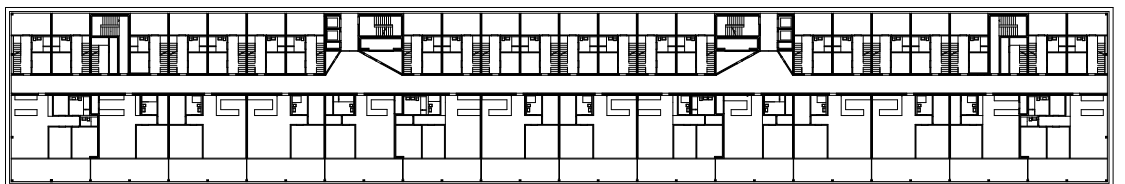
Bauingenieur: WGG Schnetzler Puskas Ingenieure AG, Basel



Grundriss Erdgeschoss

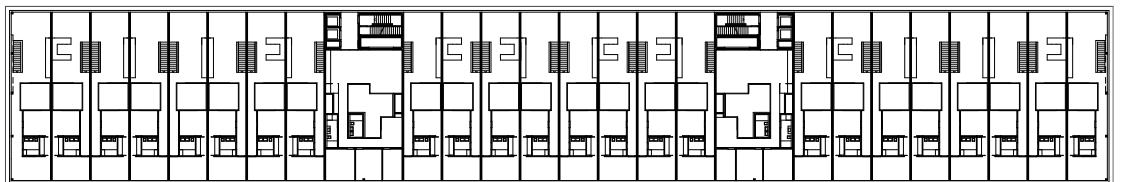


Grundriss 1. und 2. Obergeschoss



Grundriss 3. Obergeschoss

Links:
Grundrisse
Rechts oben:
Balkon im Dach-
bereich
Rechts unten:
offene Küche



Grundriss 4. Obergeschoss



Objekt: Sanierung Hochhaus Zurmattenstrasse 34, Solothurn
Bauherrschaft: Anfos Immobilien AG
Architekten: Egli Rohr Partner AG, Architekten BSA SIA, Baden 5 Dättwil
Farbgestaltung: Jean Pfaff, Ventalló, Girona, Spanien

Trans-Formation

Die Bauaufgabe ist für unser Zeitalter beinahe schon beispielhaft: Ein über 30-jähriges Wohnhochhaus muss einer Aussensanierung unterzogen werden. Gleichzeitig sollen die kleinteiligen Wohnungen an heutige Anforderungen angepasst werden. Da die Gebäudehülle in diesem Fall gravierende Mängel aufwies und im Innern nur wenige Eingriffe möglich waren, nutzten die Verfasser die Fassadensanierung sowohl zur Wohnungserweiterung als auch zu einer gestalterischen Neuinterpretation des Baukörpers.

Das Wohnhochhaus steht von der Bielstrasse leicht abgerückt am nordwestlichen Stadtrand von Solothurn. Schräg vis-à-vis steht das Touringhaus, bei seiner Fertigstellung im Jahre 1933 als Zeichen des Aufbruchs gefeiert, ist es ein bedeutender Zeitzeuge des Neuen Bauens. Während das Wohnhochhaus, ehemals mit einer Fassade aus Sichtbacksteinen und Waschbetonelementen versehen, keinerlei Bezug zu seinem prominenten Nachbarn aufgenommen hatte, entfaltet sich jetzt ein Zusammenspiel aus Material, Dynamik und Farben. Dabei biedert sich die neue Gestaltung keineswegs an, sondern bildet eine stimmige und zeitgemässe Ergänzung. Die Sanierungsmassnahmen beschränken sich im Wesen auf die Ausstülpung der ursprünglich kastenförmigen Balkone zu schwungvollen Erweiterungen, eine Aussenwärmedämmung und über alles hin einen homogenen hellblauen Verputz. Bei eingehender Betrachtung zeigt sich allerdings,

dass dieser – nach einem Farbkonzept des Künstlers Jean Pfaff – nach oben hin beinahe unmerklich dunkler wird, wodurch die Perspektive auf spielerische Art umgekehrt wird und sich der Bau nach oben auszudehnen scheint. Im Innern wurden die Grundrisse in grossen Teilen belassen und nur der Innenausbau erneuert. Bedauerlicherweise sind die Wohnungen aufgrund der vorhandenen Schwellen und zu kleinen Bädern auch nach der Sanierung nicht rollstuhltauglich. Überhaupt vermag das Wohnungsinnere nicht zu überzeugen. Das liegt zu grossen Teilen am zu geringen Handlungsspielraum, aber auch an einer teilweise ungeschickten Abstimmung von Aussenwirkung und Innerem. So führen die elegant geschnittenen Balkone im Innern zu kaum nutzbaren spitzwinkligen Restflächen.

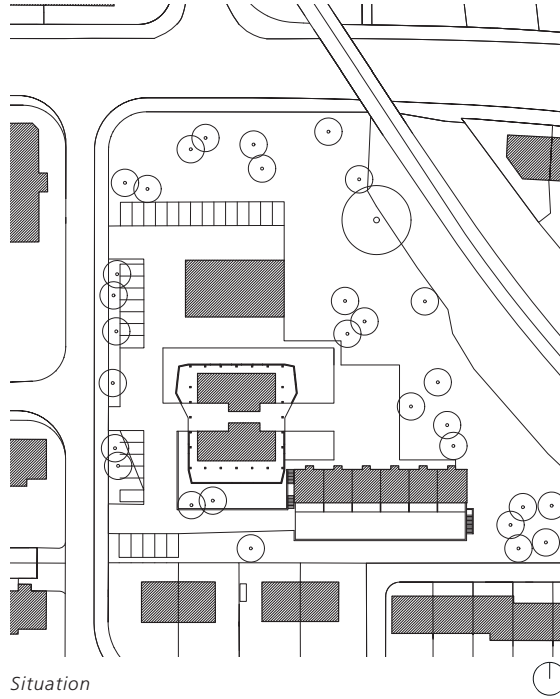
Die Anerkennung gilt entsprechend nicht der inneren Aufwertung – die wohl gemerkt leider nur ein Nebenschauplatz war –, sondern dem neuen Erscheinungsbild. An diesem Ort und mit diesem Bestand setzt sie ein stimmiges und prägnantes Zeichen. In der Herangehensweise und der stil sichereren Umsetzung bildet es einen wertvollen Beitrag in der Diskussion um den Umgang mit Bauten aus den 1960er- und 1970er-Jahren.



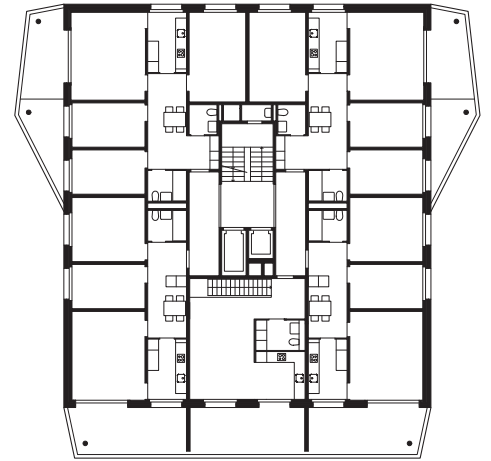


*Balkone mit
Verglasung*

Objekt: Sanierung Hochhaus Zurmattenstrasse 34, Solothurn
Bauherrschaft: Anfos Immobilien AG
Architekten: Egli Rohr Partner AG, Architekten BSA SIA, Baden 5 Dättwil
Farbgestaltung: Jean Pfaff, Ventalló, Girona, Spanien



Situation



Grundriss Standardgeschoss

Links:
Balkonzone
Rechts:
Fassade Ost





Objekt: Neubau Wohnpavillon, Löffelackerweg 3, Küttigkofen

Bauherrschaft: Erika Arn, Küttigkofen

Architekten: Dual Architekten BSA, Solothurn

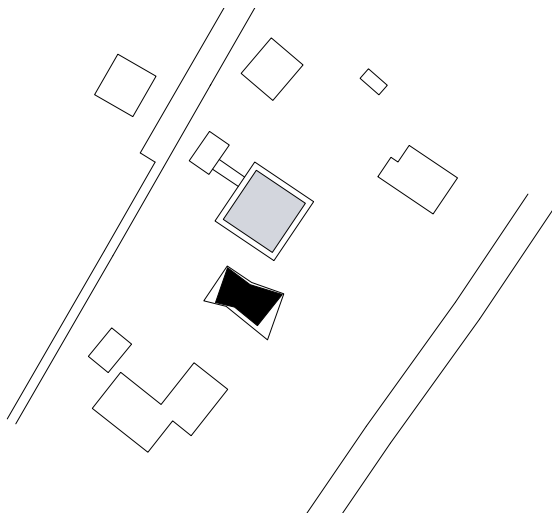
Kleine Schwester

Den Platz eines grosszügig dimensionierten Carports hat die Bauherrin im Pensionsalter genutzt, um sich dort, in unmittelbarer Nähe zum Familienhaus, ihr «Stöckli» zu errichten. Vor allem Raum sollte dieses bieten. Zudem galt es, adäquat auf das Haupthaus zu reagieren. 1968 vom Solothurner Architekten Peter Bühlmann als Prototyp für das Stahlbausystem BIB erbaut, ist dieses Teil der regionalen Architekturgeschichte. Die Antwort auf diese Ausgangslage ist ein schlichtes Wohnhaus, das die Verwandtschaft zum Haupthaus sucht, sich dann aber in jeder Beziehung von ihm absetzt – respektvoll und doch eigenständig.

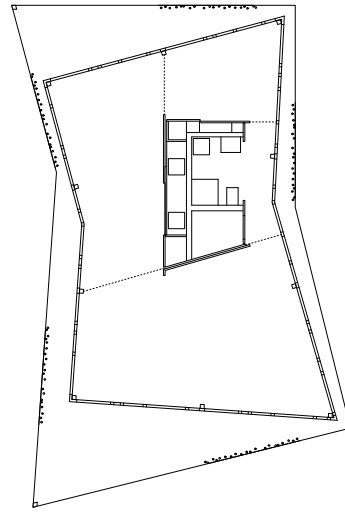
Das Wohnhaus steht in der ländlichen Kleingemeinde Küttigkofen am Jurasüdfuss, umgeben von Sträuchern, Bäumen und einer weiten, grünen Landschaft. Analog dem Haupthaus, das nun von der Familie des Sohnes bewohnt wird, ist es als Pavillon konzipiert: ein Einraumhaus mit Flachdach, das auf den Boden gesetzt worden ist. Doch während das Haupthaus auf einem strengen orthogonalen Raster aufbaut, aus Stahl konstruiert ist und vom Boden abgesetzt wurde, besitzt der halb so grosse Neubau keinen rechten Winkel, ist aus Holzelementen konstruiert und steht direkt auf dem Grund. Obwohl die Bauten an ihrer nächsten Stelle nur sechs Meter voneinander entfernt und beide vollständig von Glas umfasst sind, bleibt ihre Intimsphäre durch die geschickte Ausrichtung des Neubaus inmitten des Baubestandes gewahrt.

Das Innere ist schlicht und wirkt trotz der knappen Platzverhältnisse grosszügig. Schrankküche, Bad und Stauräume sind in einen kompakten Kern integriert. Um ihn herum ist der Raum fließend und lässt sich je nach Bedarf durch Schiebewände in bis zu drei Einzelräume unterteilen. Die Materialisierung in verleimten OSB-Holzplatten und einem dunkel eingefärbten Anhydritboden verleiht dem Raum die Atmosphäre eines Ateliers: einfach, funktional und sinnlich.

Die Jury würdigt die räumliche und atmosphärische Kraft dieses Baus, die auf seiner «Angemessenheit» sowohl im Umgang mit dem Kontext als auch mit der Bauaufgabe beruht. Den Anforderungen entsprechend ist jeglicher Eingriff effektiv, ohne dabei auf eine gewisse Verspieltheit zu verzichten. Wie selbstverständlich fügt sich der Bau als neuer Bestandteil in seine Umgebung ein, tritt mit ihr in Dialog und macht sie zu seiner grössten Qualität.



Situation



Grundriss

Wohnraum



Objekt: Neubau Wohnpavillon, Löffelackerweg 3, Küttigkofen
Bauherrschaft: Erika Arn, Küttigkofen
Architekten: Dual-Architekten BSA, Solothurn





*Fassaden Süd
und West*

Übersicht



*Bebauung Nepomuk, Dornach
Architekten: Zwimpfer Partner Architekten, Basel,
Zürich*



*Jugendmusikschule, Dornach
Architekten: Schwob & Sutter Architekten AG,
Bubendorf*



*Gemeindezentrum Hochwald
Architekten: Architektengemeinschaft Nussbaumer
Trüssel Architekten und Schwob & Sutter Architekten,
Bubendorf*



*Überbauung Central Breitenbach, Breitenbach
Architekten: Zwimpfer Partner Architekten, Basel,
Zürich*



*Neubau Turnhalle Kirsgarten, Büsserach
Architekten: Dorji Sigrist Architekten, Luzern*



*Wohn-/Atelierhaus, Büsserach
Architekten: Degelo Architekten, Basel*



*Neubau Werkhof Olten, Olten
Architekten: Schmutziger Architekten AG, Olten
und ssm Architekten AG, Solothurn*



*Neubau Produktionshalle mit Bürogebäude, Olten
Architekten: W. Thommen AG, Architekten &
Planer, Olten*



*Umbau Alternative Bank ABS, Olten
Architekten: Metron Architektur AG, Brugg*



*Büroneugestaltung Head Office Weltbild Verlag Schweiz, Olten
Architekten: Aanker, Architekturbüro Alfred Anker, Olten*



*Gartenhofsiedlung Hombergstrasse 9–23, Wangen b. Olten
Architekt: Marcel Schenk dipl. Arch. FHISIA/REG.A., Oensingen*



*Neubau Schulhaus und Gemeindeverwaltung, Umbau Kindergarten, Gestaltung Dorfplatz, Starrkirch-Wil
Architekten: wbachitekten ETH SIA, Bern*



*Neubau Verwaltungsgebäude Ronal AG, Härkingen
Architekten: F. M. Branger Architekten und Planer AG, Grenchen*



*Oberstufenschulhaus Matzendorf, Matzendorf
Architekten: ARGE Menzi Bürgler Architekten/ Savioni Architekten GmbH, Zürich*



*Kreiselgestaltung, Neuendorf
Architekten: Schneider Landschaftsarchitekten bsla AG, Olten*



*Atelierwohnhaus, Oensingen
Architekten: Alex Jaeggi dipl. Arch. ETH SIA, Zürich*



*Ausbau Remise Schlosshof, Oensingen
Architekten: wwv Architekten AG, Solothurn*



*EFH Aeschlimann, Kestenholz
Architekten: TKS Architekten AG, Solothurn*



*Minergiesiedlung Kirchacker, Oberdorf
Architekten: Aarplan Architekten AG, Solothurn*



*Minergiesiedlung Galmisbach, Rüttenen
Architekten: Felber Szélpal Architekten AG, Solothurn*



*Bildungszentrum Wallierhof, Riedholz
Architekten: ern+heinzl Architekten, Solothurn*



*Neugestaltung Umgebung Süd Touringhaus, Solothurn
Architekten: Markus Ducommun, Arch. ETH SIA BSA, Solothurn*



*Umbau Haus 2, Psychiatrische Klinik, Solothurn
Architekten: Markus Ducommun, Arch. ETH SIA BSA, Solothurn*



*Fachhochschule Nordwestschweiz, PH Solothurn, Solothurn
Architekten: Suter + Partner AG Architekten, Bern*



*Aarebrücke Entlastung West, Solothurn
Ingenieure: Fürst Laffranchi Bauingenieure GmbH
Gestalterische Beratung: Nissen & Wentzlaff
Architekten, Basel*



*Siedlung Fegetzhof, Solothurn
Architekten: Guido Kummer + Partner, Architektur
+ Planung HTL SWB, Solothurn*



*Neubau öffentliche Toilettenanlage, Solothurn
Architekten: Guido Kummer + Partner, Architektur
+ Planung HTL SWB, Solothurn*



Neubau Wohn- und Geschäftshaus Schänzlipark, Solothurn
Architekten: Flury und Rudolf Architekten AG, Solothurn



Neugestaltung Bahnhofplatz, Solothurn
Architekten: Flury und Rudolf Architekten AG, Solothurn (Buswartedächer in Zusammenarbeit mit Marc Flammer Architekt, Solothurn)



Umbau Haus Bregger und Restaurant Salzhaus, Solothurn
Architekten: Edelmann Krell Architekten, dipl. Arch. ETH SIA, Zürich



Altersheim Thüringenhaus, Körper im Riedholzturm, Solothurn
Architekten: Felber Szélpal Architekten AG, Solothurn



Gassbar, Solothurn
Architekten: Felber Szélpal Architekten AG, Solothurn



Anbau Haus Buser, Solothurn
Architekten: wwB Architekten AG, Solothurn



Sanierung Hochhaus Zurmattenstrasse, Solothurn
Architekten: Egli Rohr Partner AG, Architekten BSA/SIA, Baden



Wohn- und Geschäftshaus Perron 1, Solothurn
Architekten: Morger + Dettli Architekten AG BSA/SIA, Basel



Umbau Wohnhaus Loretostrasse, Solothurn
Architekten: Kast Kaeppli Architekten, Basel



Discherheim, Solothurn
Architekten: F. M. Branger Architekten und Planer AG, Grenchen



Halle mit Bürobau, Menz AG, Luterbach
Architekten: E+P Architekten AG FH SIA, Solothurn



Wohnhaus Flury, Deitingen
Architekten: spaceshop Architekten GmbH, Biel



Gesamtrestaurierung Allerheiligenkapelle, Derendingen
Architekten: Peter Widmer, dipl. Arch. ETH/SIA EURING, wwB Architekten AG, Solothurn



Erweiterung Kunsthaus Grenchen, Grenchen
Architekten: ssm Architekten AG, Solothurn und w2 Architekten AG, Bern



Wohnheim mit Tagesstätte, Rodania, Grenchen
Architekten: Architektengemeinschaft Biel_97 k2p Architekten GmbH, Biel



EFH Stapfackerweg, Biberist
Architekten: noo-w Architekten, Biberist



Umbau der Geschäftsräumlichkeiten Regiobank, Filiale Biberist
Architekten: Flury und Rudolf Architekten AG, Solothurn



Neubau Wohnheim mit Beschäftigung Kontiki, Subingen
Architekten: Graf Stampfli Jenni Architekten AG, Solothurn



Schulzentrum OZ 13, Subingen
 Architekten: planundwerk Architekten GmbH,
 Langenthal



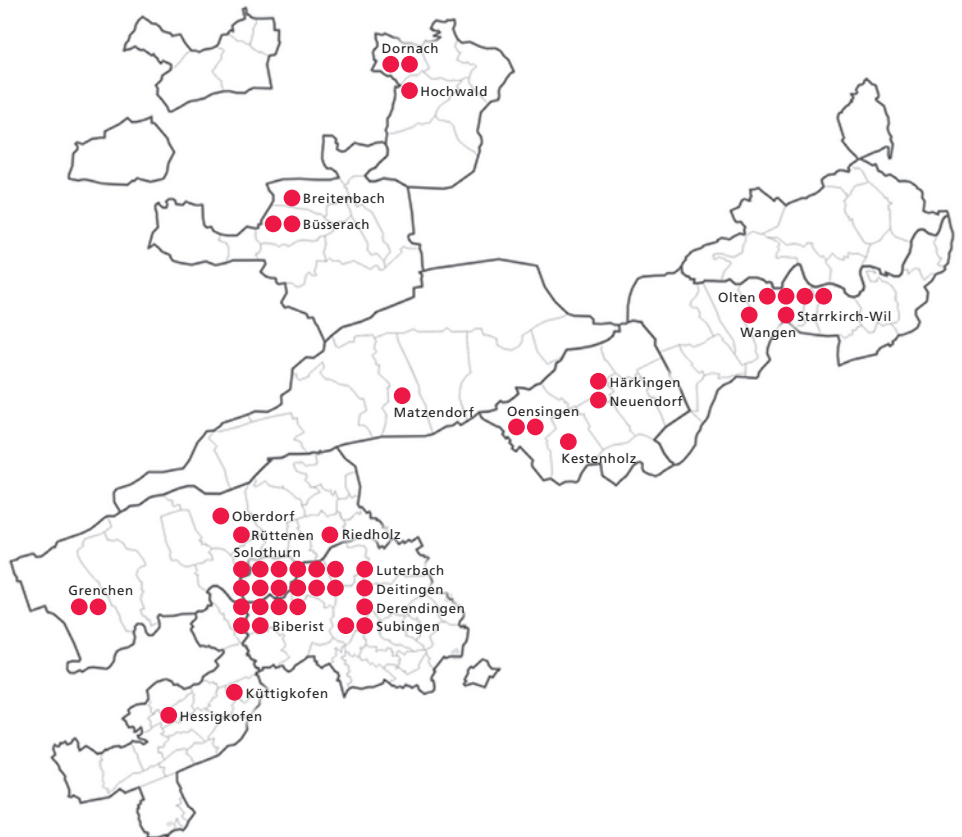
Wohnpavillon Arn, Küttigkofen
 Architekten: Dual Architekten BSA, Solothurn



Wohnhaus Schlupe Fischer, Hessigkofen
 Architekten: Dual Architekten BSA, Solothurn



Fussgänger-Aarebrücke, Solothurn
 Ingenieure: Fürst Laffranchi Bauingenieure GmbH
 Gestalterische Beratung: Nissen & Wentzloff
 Architekten, Basel



Eingereichte Objekte 2010

Impressum

| | |
|------------------|--|
| Titel | Architekturauszeichnungen Kanton Solothurn 2010 |
| Untertitel | Werke aus dem gestalteten Lebensraum 2007–2010 |
| Herausgeber | Kantonales Kuratorium für Kulturförderung im Auftrag des Regierungsrates des Kantons Solothurn und sia Sektion Solothurn (Schweizerischer Ingenieur und Architektenverein) |
| Autoren | Heinz L. Jeker, Bernhard Straub, Anita Grams, Marcel Peltier |
| Architekturtexte | Sonja Lüthi, Architekturjournalistin, Zürich |
| Gestaltung | Atelier Peltier GmbH, Olten |
| Korrektorat | Rotstift AG, Basel |
| Fotos | Nicolas Peltier, Olten, S. 6 Jürg Stäuble, Solothurn, S. 10–15 Ruedi Walti, Basel, S. 16–21 Ruedi Walti, Basel, S. 22–27 Roger Frei, Zürich, S. 28–33 Heinrich Breiter, Solothurn, S. 30 Christian Helmle, Thun, S. 36–39 Sabina Bobst, Zürich, S. 40–43 Ruedi Walti, Basel, S. 44–47 Heinrich Helfenstein, Zürich, S. 48–51 Hansruedi Riesen, Solothurn, S. 52–55 |
| Filme | Fränze Aerni, Insertfilm AG, Solothurn |
| Druck | Dietschi AG, Druck & Medien, Olten |
| Auflage | 1000 Ex. |

© 2010 Autoren

Verlag und Vertrieb
Drucksachenverwaltung/Lehrmittelverlag
Dammstrasse 21, 4502 Solothurn
kdl@sk.so.ch
ISBN 978-3-905470-49-9

Für die Unterstützung danken wir:
Lotteriefonds des Kantons Solothurn
sia Sektion Solothurn
sia Schweiz
Stadt Grenchen

